

## **Philomena** (v. Susanne Keilhauer)

Zwei Frauen nahmen Kontakt auf. Die eine gerade mit ihrem Mann und den Kindern zugezogen. Die andere im Austragshäusl, nach einem arbeitsreichen Leben hausend. Man sah sich beim Einkaufen, beim Doktor im Wartezimmer und beim Spaziergang immer mal wieder. Lächeln und freundliches Nicken zum Gruß.

Philomena war immer zu Fuß unterwegs. Meistens einen Stoffbeutel in einer Hand kräftig ausschreitend den gebeugten Körper am Straßenrand auch über lange Strecken hin- und fortbewegend. Dankbar nahm sie die angebotene Mitfahrgelegenheit an.

Als meine Mutter mit der fremden Frau in die Küche kam und begann Tee zuzubereiten wunderte ich mich nicht. Immer wieder passierte so etwas. Ich holte die Dose mit den Keksen aus der Speisekammer und betrachtete die alte Frau neugierig. Sie lächelte mich an, sagte aber nichts.

Hinter dampfenden Teetassen begann ein Gespräch. Kaum ein Geräusch war in der Küche zu hören. Das Knistern des Feuers im Ofen war fast überlaut. Die Frauen unterhielten sich mit den Händen und mit Grimassen. Ich sah einfach nur mit großen Augen zu.

„Woher kannst du das?“ fragte ich die Mutter, als Philomena das Haus lachend und winkend verlassen hatte. Ihre Augen wurden nachdenklich und dunkel. „Das habe ich in Bergen-Belsen gelernt.“ Mehr sagte sie nie dazu.

Aber Philomena war nun fast jeden Tag da. Endlich jemand, mit dem sie sich auf ihre Weise unterhalten konnte. Wenn die Mutter nicht da war, brachte sie mir die Gesten bei. Es dauerte nicht lange und ich verstand gut, traute mich auch hier und da ihr etwas zu erzählen. Mit viel Lachen und Scherzen verbrachten wir so manche Nachmittage. Sie brachte selbstgebackenen Kuchen mit, mal ein Glas Marmelade und einmal sogar Likör.

Nach ein paar Jahren starb Philomena. Nach einem langen Bauernleben, ohne je verheiratet gewesen zu sein. Die ledige „Behinderte“, durchgezogen und ausgenutzt. Nicht viele Menschen konnten und wollten sich mit ihr unterhalten. Kaum jemand hat ihre Gedanken und Gefühle wirklich gekannt. Nur wenige Menschen nahmen an der Beerdigung teil.

Eine Familienfeier im Sonnenschein. Die Mutter sitzt im Rollstuhl und wirkt abwesend. So ist sie nun immer, abwesend. Die Welt ist zu kompliziert geworden, die Worte zu schnell, die Inhalte haben keinen Platz mehr, das Vergessen ist zu übermächtig.

Da fällt im Gespräch am Kaffeetisch der Name: Philomena. Plötzlich beginnt die nun auch sehr alte Frau an, mit den Händen zu erzählen. Sie erzählt Philomenas Geschichte.

Aus der Tiefe kommt sie hervor. Sie reißt andere Geschichten mit herauf. Geschichten und Erfahrungen von Leid und Angst, Hoffnung und dem Wunsch endlich frei zu sein. Die Hände fliegen, der Mund spricht, ohne einen Ton hervor zu bringen.

Alle sind still geworden. Verständnislos und ein wenig erschrocken schauen die anderen auf sie. Dann legt sie die Hände wieder in den Schoß und versinkt wieder in ihre Abwesenheit. Wie früher als Kind sehe ich zu. Ich höre und verstehe. Ich beginne immer mehr zu verstehen.